



**Christliche Sitten- und lehrreiche Predigen ... durch das  
gantze Jahr**

**Schmitz, Michel**

**Augspurg [u.a.], 1748**

Der ein und zwanzigste Sonntag nach Pfingsten. Von der Schuldigkeit der  
Knecht und Mägd. Jnnhalt. 1. Die Knecht und Mägd sollen ihre  
Herr-schafften in zuläßigen Dingen treu, und 2. ehreerbietig ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75960)



# Der ein und zwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

## Innhalt.

Die Knecht, Mägd, und alle Bediente, seynd ihre Herrschafften schuldig zu bedienen, aber nur in zulässigen Dingen: dieses müssen sie mit Ehrerbietung und Treu verrichten.

## T H E M A.

Redde, quod debes. Matth. 18. 28.

Bezable mir, was du schuldig bist.

## Eingang.

**S**leichwie kein Vatter seyn kan ohne Kind, und kein Herr, ohne daß er wenigstens einen Bedienten habe; und kein Bedienter und Kind ohne Herr und Vatter: also

kan auch kein Vatter noch Herr seyn, der nicht eine nothwendige Pflicht und Schuldigkeit trage gegen seine Kinder und Bediente: wie dan auch ebenmäßig die Kinder und Bediente dergestalt gegen ihre Elteren und Herrschafften verbunden seynd; daß der Herr zu dem Knecht, und der Knecht zu dem Herrn, der Vatter und Mutter zum Kind, das Kind zum Vatter und Mutter sagen kan: Redde quod debes: entrichte mir, was du schuldig bist. Die Elteren und Hausvorkseher seynd unter anderen schuldig auf ihre Kinder und Hausgenossene wachtsam acht zu geben, sie zu unterweisen, zu ermahnen, ihre Fehler gebührendermassen zu bestraffen, und ihnen mit einem Christlichen Wandel und tugendsamen Beyspihl vorzuleuchten: wie ihr letzstens von mir vernommen. Von der Schuldigkeit der Kinder gegen ihre Elteren will ich ein andermahl handeln. Heut will ich denen Bedienten die ihrige vorstellen:

## Vortrag.

**A**ge deswegen: Ein Bedienter ist schuldig seiner Herrschafft zu dienen / aber nur in zulässigen Dingen: diese ist die erste Pflicht der Bedienten, und erster Theil meiner Predig: Er ist schuldig mit Ehrerbietung, und letztlich treu zu dienen: diese zweyte und dritte Pflicht wird der andere und dritte Theil vor Augen legen. Christe Jesu etc.

## Fortsetzung.

**S**icht allein das Menschliche und göttliche, sondern auch das natürliche Recht verbindet uns die gemachte gültige Vertrag und Contracten zu halten: wer selbige ohne erliche Ursach bricht, oder nicht erfüllt, der handelt gegen die Gerechtigkeit: woraus dan unlaugbar erheller, daß die Hausgenossene, Dienerschafften in ihrem Gewissen unter einer Sünd verbunden seyen ihren Herrschafften treu und wohl zu dienen. Dan sobald eine Herrschafft einen Bedienten in ihre Behausung und Dienst aufnimmt, gehet sie mit ihm einen Contract und Vertrag ein, durch welchen sich beyde Theil verbinden, und eine

*N. 1.*  
Die Herrschafft und Bediente verbinden sich zusammen.

unver-

unverbrüchliche Schuldigkeit auf sich nehmen; die Herrschaft zwar dem Bedienten die Nahrung und Lohn zu entrichten: do ut facias, damit er die Pflichten seines aufgetragenen Amtes erfülle: der Bediente aber verpflichtet sich seiner Herrschaft in seinem Amt treu zu dienen, damit diese ihm nebst der Nahrung den vermachten Lohn leihe: facio, ut des. Dieser Contract und Vertrag verbindet beyde Theil dergestalt, daß die Herrschaft einen vollkommenen Diebstahl begehret, wan sie den versprochenen Lohn nicht entrichtet: dan diese stehlet die von dem Bedienten verkaufte und ihrer seits nicht vergoltene Arbeit. Ebenermassen verbindet sich die Dienerschaft mit einem Diebstahl, wan sie ihr Amt nicht erfüllet, und ihrer Herrschaft nicht gebührendermassen dienet: dan sie stehlet und behaltet den für die verdingte, aber nicht entrichtete Arbeit bezahlten Lohn. Gilbertus erzehlet, daß ein gewisser Schalck, obshon er nicht bedinget gewesen, in der Behausung eines Bischoffs in Pohlen beständig gegessen und getruncken habe. Nach verfloffenen sechs Monaten gieng er zum Bischoff, und begehrete seine Besoldung: der Bischoff nicht wenig entfrembdet, fragte ihn, mit was Recht er einen Sold fordere? was er an seinem Hof gethan habe? Was hab ich gethan? siele die Antwort aus: alles was die andere, so von Ihro Hochwürden Gnaden besoldet werden: ich hab auf dero Kösten gegessen und getruncken: die andere thun auch weiter nichts: deswegen hab ich gedacht, bey dero Hof verdiene man die Besoldung mit Essen und Trincken: das hab ich fleißig gethan: meyne also, der Lohn gebühre mir so wohl als ihnen. Freylich gibt es zuweilen Bediente, die nicht mehr thun, als auf die Kösten ihrer Herren essen und trincken; aber diese thun ihrem Gewissen nicht genug: sie versündigen sich wider die Gerechtigkeit, und werden desto wegen von GOTT gestrafft werden.

N. 2.  
Die faule  
Bediente  
versündigen  
sich.

Matt. 25. 30

Einen unlaugbaren Beweisethum dessen haben wir in der heiligen Schrift Matth. 25. allwo der göttliche Heyland in einer seiner Gleichnussen meldet, daß ein Hauß-Herr seinen Knecht in den Kercker und äußerste Finsternuß zu werffen befohlen: *Servum eijcite in tenebras exteriores.* Aber was hatte dan dieser unglückselige Mensch verschuldet? er hat sich mit seinen Mit-Knechten weder gezanket, noch geschlagen, er hat zu Hauß nicht gestohlen, er hat sich nicht mit denen Mägden in eine verbottene Gemeinschaft eingelassen, er hat das ihm von seinem Herrn anvertraute Geld versor-

get; mit einem Wort: er hat nichts gethan. Warum ist er dan zum finsternen Kercker verurtheilet worden? Eben deswegen, weil er nichts gethan hatte: welches an einem Bedienten eine grosse Schuld und Verbrechen ist; als der Amtes-halber verbunden ist viel zu thun, und fleißig zu arbeiten. Dieser Knecht ware gemäsh dem aufgetragenen Befehl schuldig zu handthieren: *Negotiamini dum venio*: dieses hat er zu thun unterlassen: das ware sein ganzes Verbrechen: sein Herr verwies ihm nicht, daß er untreu, sondern daß er faul gewesen: *serve male & piger.* Matth. 25. 26. Du boshaftiger und fauler Knecht: er wurde aus dem Hauß gestossen, nicht als ein unruhiger und zänckischer Kopff, nicht als ein Dieb und geiler Mensch, sondern als ein unnützer Knecht: *Inutilem servum eijcite in tenebras exteriores*: stoffet den unnutzen Knecht aus in die äußerste Finsternussen. Hier könnte aber einem ein Zweifel auffstossen, ob dieser Herr mit selbigem Knecht nicht allzuscharrf und unbilliger Weiß verfahren seye. Dan obshon es klar genug ist, daß es der Gerechtigkeit nicht zuwider lauffe, daß man einen faulen und unnutzen Knecht aus dem Hauß schaffe; aber ihn auch darbenebend in einen finsternen Kercker werffen, das scheint wider die Billigkeit und unrecht zu seyn: Und dan noch ist es nicht also, sondern dieser Herr hat ganz billig also scharff mit ihm verfahren: dan durch seine Faulheit hat er seinen Herrn auf eine zweyfache Weiß beschädiget: ihm ware befohlen zu handthieren: durch die Vernachlässigung dieses Befehls hat er erstlich jenen Lohn seinem Herrn gestohlen, den er durch dessen Vollziehung hätte müssen verdienen: andertens hat er ihn jenes Gewinns beraubet, welchen ihm sein Geld wurde eingebracht haben, wan er sich dessen befohlenermassen bedienet hätte. Wegen dieses zugefügten zweyfachen Schadens, ist er billig nicht allein aus dem Hauß seines Herrn verstoßen, sondern auch in den Kercker geleet worden. *Inutilem servum eijcite in tenebras exteriores*: Den unnutzen Knecht werffet hinaus in die äußerste Finsternussen.

Diese Wahrheit führet wohl zu Gemüth, Christliche Bediente! eurer Sorg und Fleiß wird das Horn Vieh, die Pferd, die Wagen, der Wein, die Früchten, das Hauß-Geräth anbefohlen: es ist nicht genug, daß ihr nicht untreu seyet, daß ihr nicht stehlet: bedencket nur allein, was grosser Schaden durch eure Nachlässigkeit und Faulheit euren Herrschaften könne zugefügt werden; wan ihr die

Luc. 19. 13.

N. 3.  
Durch Unterlassung  
gebührendes Fleiß  
und Sorg.

die euch anvertraute, und anbefohlene Sachen nicht besorget, und wohl wahrhet. Schöne Pferd und Rind-Vieh gehen manchemahl zuschanden, weilen ihr den notwendigen Fleiß und Sorg sie zu handhaben nicht habt angewendet. Es gehen zuschanden Speisen, Kleider und andere kostbare Hausgeräth, weilen diejenige, so sie besorgen musten, ihr Ampt und Schuldigkeit nicht verrichten. Ihr hättet müssen eine Thür oder Pfort schließen, gemäß dem Herrschaftlichen Befehl: das habt ihr aus Faulheit verfaumet, deswegen geschieht ein Diebstahl, oder andere grobe Sünden: ihr hättet sollen ein Feuer auslöschten, es ist nicht geschehen, das Haus gehet in Brand. Es würde allzulang fallen, wan ich alle diejenige Unterlassungen wolte beybringen, durch welche eure Herrschaften gröblich von euch können beschädigt werden, und durch welche ihr euch immer einer Todt-Sünd schuldig machet, wan sie bedachtsam von euch begangen werden. Nehmet euch deswegen wohl in Acht, ihr werdet deswegen dem göttlichen Richter müssen Rechenschaft geben; ihr werdet deswegen von Gott gestrafft werden: inuilem seruum eijcite in tenebras exteriores: den unnutzen Knecht werffet hinaus in die äußerste Finsternissen.

N. 4.  
Doch müssen die Bediente nicht überladen werden.

So ist es dan gewiß, daß ein Bedienter schuldig seye seine Herrschaft zu bedienen? Ja, sagt der Apostel Paulus zu den Ephesern, allwo er befehlet, man solle denen weltlichen, ja auch denen heydnischen Oberen, als Christo selbst, von welchem aller wohlgeordneter Gewalt herrschet, gehorsam und unterthänig seyn; seine Wort lauten also: Servi obedite Dominis carnalibus eum timore & tremore, in simplicitate cordis vestri, sicut Christo. Eph. 6. 5. Ihr Knechte seyet euren leiblichen Herren gehorsam mit Forcht und Zitteren in Einfältigkeit eures Herzens als Christo. Dennoch sollen die Herrschaften wissen, da denen Unterthanen der Gehorsam befohlen wird, ihnen deswegen nicht erlaubt seye, ohne alle mäßige Bescheidenheit ihren Bedienten unerträgliche Last und Arbeit aufzubürden: mit ihnen, als mit unvernünftigem Vieh umzugehen, sie als Pferd und Eselen zu beladen. Ihr Herrschaften müßet euch erinnern, daß eure Bediente Menschen seyen, wie auch ihr; getauffet seyen, wie auch ihr; mit dem kostbaren Blut Jesu Christi erlöset, wie auch ihr; daß sie auch vielmahl Gott angenehmer und, und größer bey Gott seyen als ihr, wan sie frommer und tugendsamer als ihr. Nach ihrem Stand seynd sie zwar Bediente, aber nach der Natur, nach dem

R. P. Schmitz S. J. Sonntags-Pred.

Glauben, und nach der zubereiteten himmlischen Erbschaft seynd sie eure Brüder und Schwestern, so vielleicht größer an Verdiensten, als ihr. Ihr kömmt von anderen eurem Stand gemäß euch bedienen lassen: dan diese ist eine Verordnung Gottes, der einige seiner Geschöpfen in einen höheren, andere in einen geringeren Stand gesezet hat: aber ihr müßet die Bediente nicht zuviel beschwären: ihr müßet es nicht machen, wie der grausame Pharao, der die Kinder Israel mit allzu grosser Arbeit ungerechter Weis unterdruckte, und dennoch ihnen verwies, daß sie müßig giengen: Vacatis otio: ite operamini: Ihr habt nichts zu thun: Exodi 5. 17. & seq. gehet hin/ und arbeitet. Das war eine tyrannische Unterdrückung. Die Bediente mit Arbeit mäßig beschäftigen, ist auch so gar zu ihrem Seelen-Heil dienlich: aber befehlen, und wollen, sie sollen bis zur halben Nacht wachen, und des andern Tags wiederum von drey oder vier Uhren an den ganzen Tag in der Arbeit und Bedienung seyn, ohne daß ihnen ein oder anderer Augenblick sich zu verschlafen, zu essen, an ihre Seel zu gedencken gestattet werde, dieses ist nicht Christlich, sondern tyrannisch: denen Pferden und Ochsen wird ein mehreres von den Herren gestattet, die selbige nicht in kurzem zuschanden machen wollen. Keine Christliche Herrschaft kan von ihren Bedienten eine solche Aufwartung und Arbeit mit gutem Gewissen erzwingen.

Noch vielweniger können und müssen die Bediente ihren Herrschaften gehorsamen, und ihre Dienst ihnen erweisen, wan selbige ihnen etwas sündhaftes befehlen: dan niemand kan einen Bedienten verbinden, daß er ihm seine Diensten leiste, die Gebott Gottes desto leichter zu übertretten, und den höchsten Herrn aller Dingen erzürnen zu können: denen Bedienten liget auf ihren Herren zu dienen, als Knecht, und nicht als Feind Christi, ut servi Christi. Es ist ihre Schuldigkeit euch zu gehorsamen, aber noch mehr Gott zu fürchten: Obedite timen- Coloss. 3. 22. tes Deum. Wan die Herrschaft etwas befiehlt wider Gott und sein Gebott, da soll ein Bedienter nachfolgen dem löblichen Beyspil der Bedienten des Königs Saul: dieser grimmige Wütherrich befahle allen seinen Bedienten, sie sollen den David tödten: Locutus est Saul ad omnes servos suos, ut occiderent David: Diesen Befehl zu vollziehen, hätten sie können verleitet werden, aus Hoffnung der Belohnung, aus Begird dem König Saul durch eine solche That zu gefallen, die niemand auf Erden hätte straffen dürfen, weil der König und höchste Richter sie

N. 1.  
Noch sündhafte Dinge befohlen werden

1. Reg. 19. 1.

sie befohlen; lechtlich aus Furcht der Königlichlichen Straff und Ungnad. Dennoch funde sich keiner an einer so zahlreichen Hoffstätt, der die Hand hätte wollen gegen den unschuldigen David ausstrecken, und den gottlosen Befehl des Königs erfüllen. Eben dieser Saul befahle ein andermal seinen Trabanten, die um ihn stunden, sie sollen 87. Priester ermorden, weisen ihr Vorsteher Achimelech dem David, seinem Gegner, einige Brod gegeben hatte: die Bediente erkannten die Unge rechtigkeit dieses Befehls, deswegen scheuerten sie nicht öffentlich und in seinem Angesicht ihm den ungerechten Gehorsam zu versagen: *Noluerunt servi ejus extendere manus in sacerdotibus.* Also muß auch ein Christlicher Bedienter thun, wann es sich ereignen sollte, daß seine Herrschafft ihm etwas sündhaftes solte befehlen, er hüte sich ja seine Hand auszustrecken den gottlosen Befehl zu vollziehen: *noluit extendere manus.* Aber wann eure Herrschafften euch bescheidene und zuläßige Ding befehlen, so seyd ihr in eurem Gewissen schuldig zu gehorsamen, und sie zu bedienen: *Servi obedite Dominis.*

1. Reg. 22.

### Anderer Theil.

N. 6.  
Die Bediente sollen demüthig und ehrerbietig seyn.

**D**er dieses allein ist nicht genug: ihr müßet eure Herrschafften auch bedienen mit demüthiger Eingezogenheit, und Ehrerbietigkeit: dan Gott, der euch euren Herrschafften an der ertheilten menschlichen Natur gleich gemacht; eben dieser Gott hat euch in einen geringeren Stand gesetzt, und dadurch euch verbunden, denselbigen mit demüthiger Ehrerbietigkeit unterwürfig zu seyn. Im Himmel wird kein Unterschied seyn zwischen einem König, und armen Bedienten: aber gleichwie allorten derjenige einer grösseren Glorij genießet wird, der grössere Verdiensten mit sich in den Himmel bringen wird; also will GOTT, daß demjenigen allhier grössere Ehrbeweisung und Unterthänigkeit erzeigt werde, den seine allerweiseste Anordnung zu einem höheren Stand erhoben hat. Deswegen befehlet der Apostel Paulus denen Untergebenen, sie sollen ihren leiblichen Herren mit Furcht und Zitteren gehorsam seyn. *Servi obedite Dominis carnalibus cum timore & tremore in simplicitate cordis vestri, sicut Christo.*

Gegen diese Pflicht versündigen sich jene Knecht und Mägd, die aus gefasster Einbildung, sie thun ihr Ambt wohl, sie seyen unvergleichliche Bediente, oder weil sie merken, daß sie wegen ihren geleisteten Diensten von der Herrschafft geschä-

het und geliebet werden, deswegen Gelegenheit nehmen, hochmüthig zu werden, ihnen einbilden, der Herr könne ihrer nicht entbehren; und also nicht allein den Meister spielen wollen, sondern mit frechen Antworten, bisigen Reden, wie die wilde Schwein um sich hauen, dergestalt, daß die Herrschafft endlich stillschweigen, und einem ausgelassenen Bedienten nachgeben muß, wann sie Ruhe haben will.

Dieser ausgelassenen Frechheit seynd die Herrschafften vielmahl selbst ein Ursach; weil eine derselben einem dergestalt hoffärtig verwegenen Knecht oder Magd die Stang haltet gegen die andere, und selbige also schützen, daß ihnen niemand was sagen darff, obschon sie mit der gleich einem Scheer-Messer scharffschneidenden und bisigen Zungen alle Hausgenossene verletzen: wie man dan vielmahl sihet, daß ein Knecht oder Magd, so wissen, daß sie bey dem Herrn oder Frauen wohl eingeschrieben und gelitten seynd, sich dieser Günst bedienen, allen den Trux zu bieten, und über sie her zu fahren, wann sie nicht nach ihrer Pfeiffe tanzen wollen: welches doch eine unerträgliche Sach, und grosse Unbilligkeit ist, daß ein Herr, eine Frau, ein Bruder, oder Schwester leyden müssen, daß ihnen eine schlechte Magd, ein nicht weniger hoffärtiger als schmutziger Koch, ein stinckender Stall-Bub über das Maul fahre, und den Meister spiele. Nein, das muß keine Herrschafft von einem ihrer Bedienten leyden, sondern sie darüber Wortstraffen, und ihnen sagen, wie vormahlen der Engel zu der Agar gesprochen: *Humiliare sub manu Domina: Gehorsame deiner Frauen mit Demuth/ und unterwerffe dich ihr.* Wan diese mehrmahl widerholte Ermahnungen nichts helfen, so heisse es, wie GOTT zu dem Abraham gesprochen, von der hoffärtigen und gegen Sara ihre Frau trügigen Magd Agar: *ejice ancillam - - & dimisit eam: treibe die Magd aus dem Haus: - - und er entließ sie.*

Gen. 16. 9.

Doch will ich und kan ich nicht gut heissen, vielweniger will ich die Herrschafften anreizen, daß sie mit denen Knechten und Mägden sollen rauh umgehen, und ungebührlich mit ihnen verfahren. Der Apostel Paulus ermahnet die Herrschafften ausdrücklich: *Domini, quod æquum & justum est, servis præstate: Ihr Herren thut euren Knechten was recht und billig ist. Coloss. 4. 1. Und zu den Ephesern am 6. Et vos Domini, eadem facite illis, remittentes minas: Ihr Herren thut euren Bedienten dergleichen: unterlasset das schändliche und schmäbliche Drohen. Erinneret euch, und*

N. 7.  
Doch soll auch die Herrschafft nicht zu grob seyn.

und wisset, daß noch ein anderer Herr über euch seye im Himmel, der ohne Ansehung der Personen einen jeden nach seinen Verdiensten wird belohnen: Scientes quia & illorum & vester Dominus est in caelis, & personarum acceptio non est apud Deum, &c. Es ist unbillig die Treue eines übelgesetzten Bedienten übertragen, und sonderwegen mit den Haushengnossen oder Nachbarn in Uneinigheit leben. Wie dienlich und nützlich ein solcher Bedienter zu seyn scheint, so ist er doch unvergleichlich mehr schädlich, wan er Zanck, Uneinigheit, Verdruß und Mißvergnügen in das Haus bringt: Aber es ist auch nicht weniger unbillig, daß eine Herrschaft wie ein wildes Thier gegen einen Knecht oder Magd sich erzürne, über sie den heiligen Nahmen Gottes und Sacramenten fluche, den bösen Geist und grobe Ubel ihnen wünsche, um sie in Furcht zu bringen. Die alten Heyden droheten ihren Leibeignen mit dem Stock; nun aber drohet man nur den Hunden damit, nicht ehehlichen Bedienten. Je ner Herr, der am wenigsten redet, der wird von den Bedienten am meisten gefürchtet: eine ernstliche Erklärung des Willens ihres Herrn ist genug sie in gebührende Furcht zu bringen. Oder ist sie nicht kräftig genug deren Ungehorsam zu bessern, so hat der Herr Ursach genug sie zu entlassen: Ejice. Mußt du bißweilen ändern, daraus mache nichts: du wirst endlich solche Bedienten finden, die nicht mehr notwendig wird seyn zu ändern, wan du bescheiden mit ihnen umgehst, wie du dan zu thun schuldig bist, wan du dir nicht eine Straff Gottes willst auf den Hals laden: wie dan jene adliche Matron gethan, darvon D. Carthusianus erzehlet, daß sie sieben Jahr mit dem sehr überlästigen Blurgang seye geplagt worden, ohne daß ein Mittel für das Ubel zu finden gewesen; endlich den grossen Ruff der Wunderwerck gehöret, mit welchen Gott den annoch lebenden H. Joannes Chryostomus ehrete, bate sie ihren Ehe-Herrn, er wolle sie zu ihm führen. Als er mit derselbigen in Begleitschaft vieler Freunden und Bedienten ankommen, liesse er das Weib an der Thür der Behausung des Heil. Manns, und gieng hinein: da er vor ihn kam, truge er mit gebogenen Knien die Bitt seiner Ehegattin vor: der H. Chryostomus gabe ihm zur Antwort: Dic uxori tuae: desinat à præfracta & contumaci temeritate, quâ erga ancillas usa est: sage deinem Weib, sie solle von jener zornmüthigen böshafften Treueheit gegen ihre Magd absehen, und gütiger gegen sie seyn, so wird Gott ihr die Kräfte

ten und Gesundheit verkehren: & Deus illi vires & sanitatem suggeret. So bald das Weib die Antwort vernommen, besserte sie sich, und wurde gesund. Vernehet hieraus ihr Herrschaffen, euch von allen Unbilden gegen eure Haushengnossen zu enthalten, und wisset, daß derjenige Gott, der aus weiser Anordnung einen Unterscheid der Ständen hat haben wollen, nicht weniger von euch erfordere, daß ihr die Gerechtigkeit und Lieb gegen eure Unterthanen übet, als daß diese mit demüthiger Unterwerfung und Treu euch dienen: dan diese Treu erforderet die Herrschaft in ihren Bedienten nicht weniger als die demüthige Unterthänigkeit, und ist selbe eben so wohl als jene der Bediente schuldig zu leisten. Von dieser Treu fange ich nun an im dritten Theil zu handeln.

**Dritter Theil.**

**D**as ein Bedienter schuldig seye, seiner Herrschaft treu zu seyn, daran kan niemand mit Vernunft zweifeln: dan kein Herr will einen andern Bedienten als einen guten bedingen: niemand bietet sich bey einer Herrschaft an, als einen guten Knecht, und gute Magd abzugeben: wer aber ein guter Bedienter seyn will, der muß notwendig getreu seyn. Wie genugsam erhellet aus denen Worten Christi Matth. 25. da er die zwey gute Knecht, sonderlich wegen ihrer Treu preiset, serve bone & fidelis, du guter und getreuer Knecht. Da ich aber sage, die Bediente müssen ihren Herrschaffen treu seyn, sollen sie nicht mynnen, sie thuen dieser ihrer Pflicht genug, wan sie kein Dieb seynd, ihre Herrschaffen nicht bestehlen, noch verwortheilen. O nein, sie müssen nicht allein Finger und Hand, sondern auch treue Zungen haben.

N 8.  
Ein Bedienter muß treu seyn.

Es geschicht gar leichtlich, daß ein Bedienter viel zu Haus sehe, vieles höre; und ist es eine grosse Unbehutsamkeit der Herrschaffen, die am Tisch und anderwärts von diesem und jenem frey reden, und alles was ihnen in den Mund kommt, heraus plauderen, ohne zu gedenden, daß mehr Ohren auf ihre Reden, als Bediente auf ihre Aufswartung Acht geben. Ist nun der Hausherr oder Frau ein so besonnenes Plauder-Maul, so soll ein Bedienter wissen, daß es seine Schuldigkeit seye, was gesagt wird zu Haus, darauffen nicht leichtlich fortzusagen. Plus oportet seruum scire quam loqui, sagte Ludovicus der 12. König in Franckreich: ein Bedienter muß mehr wissen, als reden. Ein Bedienter soll dafür halten, ihm seye gesagt, was der weise Mann

N 9.  
Erstlich mit dem Mund/und nicht leichtlich auszusagen.

Beyrl. in Th. V. tr.

L. 2. de Doctr. vice Christiana.

mit dem sehr überlästigen Blurgang seye geplagt worden, ohne daß ein Mittel für das Ubel zu finden gewesen; endlich den grossen Ruff der Wunderwerck gehöret, mit welchen Gott den annoch lebenden H. Joannes Chryostomus ehrete, bate sie ihren Ehe-Herrn, er wolle sie zu ihm führen. Als er mit derselbigen in Begleitschaft vieler Freunden und Bedienten ankommen, liesse er das Weib an der Thür der Behausung des Heil. Manns, und gieng hinein: da er vor ihn kam, truge er mit gebogenen Knien die Bitt seiner Ehegattin vor: der H. Chryostomus gabe ihm zur Antwort: Dic uxori tuae: desinat à præfracta & contumaci temeritate, quâ erga ancillas usa est: sage deinem Weib, sie solle von jener zornmüthigen böshafften Treueheit gegen ihre Magd absehen, und gütiger gegen sie seyn, so wird Gott ihr die Kräfte

Eccli. 42. 1. gesprochen: Non duplices sermonem auditus de revelatione sermonis absconditi: was du von verbor- genen Reden gehört hast, das solt du nicht widerhohlen die heimliche Red zu entdecken. Die Herrschafften vertrauen ihren Bedienten ihre Zimmer und Haus- rath, sie hüten sich nicht vor euren Ohren aus zu grosser Gürtigkeit, und bisweilen aus grosser Unbesonnenheit lassen sie euch alles sehen und hören. So müisset ihr dan auch wissen still zu schweigen. Wan ihr eurer Pflicht und Gewissen wollet genug thun, so müisset ihr in den Häusern eurer Herrschafften seyn, wie David die Götzen- Bilder in ihren Tempeln beschreibet: Oculos habent & non videbunt, aures habent & non audient, os habent & non loquentur: sie haben Augen, und werden nicht sehen; sie haben Ohren, und werden nicht hören; sie haben einen Mund, und werden nicht reden: ihr müisset sehen und Augen haben, als wan ihr nichts thätet vermercken, sonderen blind seyn: Oculos habent & non videbunt: ihr müisset solcher gestalt hören, daß ihr hernächst nichts weiter fort saget, nicht anderst, als wäret ihr zu Haus taub gewesen, und wäret ihr würcklich stumm: Aures habent & non audient: os habent & non loquentur. Ihr müisset nicht einmahl von gleichgültigen Sachen reden, so euer Herrschafft betreffen: als zum Exempel, ob der Herr zu Haus gewesen, wer mit ihm gespeiset habe, was für Freund ihn besuchen, was für Unkosten er anwende, was für Einkünfte er habe, und was dergleichen ist. Glaubet mir, es wird euch kaum gereuen, daß ihr habt still geschwiegen: vielmahl aber wird es euch gereuen müssen, daß ihr das geschwägige Maul zu viel gebraucht.

N. 10.  
Welches  
sehr schäd-  
lich.

Damit ihr euren Herrschafften diese schuldige Treu desto beständiger leitet, sollet ihr wissen, und wohl zu Herzen nehmen, daß ihr durch eure Geschwägigkeit eure Herrschafften sehr schwärlich beschädigen, und grosse Sünden dardurch verursachen könnet. Eure Reden und Erzehlungen seynd gleich dem Unkraut, davon im Evangelio gemeldet wird: dieses hat der Feind gefäet, und darvon gangen, ohne, ohne daß es jemand hat mercken können, biß eine lange Zeit hernach, da der Weizen und das Unkraut groß gewachsen, da liesse sich auch das Unkraut sehen: tunc apparuerunt & zizania: also redet ihr vielmahl ohne weiteres Nachdencken, was sich zu Haus habe zugetragen: ihr erzehlet den Zorn, die Gähigkeit, die Kargheit, und Geiz des Herrn oder der Frauen: ihr sagt, wie der Sohn oder Tochter so verliebt, so zänckisch, den Elteren so ungehorsam, und was dergleichen: damit ges-

het ihr darvon, und denckt nicht weiter nach. Aber, O was ein böses Unkraut habt ihr gefäet: man siht es zwar noch nicht, aber mit der Zeit wird es mit allzu grossem Schaden erscheinen: tunc apparuerunt & zizania. Dan wird es sich zeigen, daß ihr durch eure Reden den Frieden zerstöret, Uneinigkeit im Haus, Feindschafft und Haß darauffen gestiftet, Familien zusammen verwicklet, Heurathen verhindert, die Ehr verlezet, und viele Seelen in die Hölle gestürket habet. O Knecht und Mägd, daran dencket ihr nicht, wan ihr mit vollen Goshen ausplaudert, was zu Haus geschehen ist oder wird. Noch weniger dencket ihr, daß ihr euren Herrschafften grossen zeitlichen Schaden zufügen könnet, wan ihr von ihren Sachen redet, ohne daß ihr dero guten Nahmen verlezet. Aber es ist nichts desto weniger also. Der Beweißthum dessen ist jener Bethlemische Levit, den Michas, ein reicher und gutherziger Mann, um einen guten Lohn zum Dienst seines Götzens bedungen hatte. Als dieser einstens in eine, dem Ansehen nach ganz nicht verdächtige Gesellschaft dreyer Männer gerathen, erzehlete er ihnen, wie wohl es ihm ginge bey seinem Herrn, der ein reicher Mann seye, der ein silberne Bildnuß, und sehr kostbare Hausgeräth und priesterliche Kleyder habe: Sculpitile atque confite, Ephod & Teraphim atque idola. Der Levit erzehlete alles dieses, ohne etwas arges zu dencken, oder vorzubhaben. Aber die drey Männer, so in der That Ausspäher waren, nahmen alles genau in Acht, und da sie vernommen, wo sich dieser reiche Schatz befunden, machten sie den Schluß ihn zu rauben: wie sie dan auch bald hernach gethan; da sie mit gewaffneter Hand und Soldaten begleitet zuruck kommen, und dem Michas alles geraubt haben. So schädlich ware dem Herrn die dem Schein nach unschuldige Red, und Erzehlung eines Bedienten. Christliche Bediente, also könnet ihr auch vielmahl durch eure unbesonnene Reden und Plauderen, ob ihr schon nichts Arges dencket, noch die Ehr eurer Herrschafft verlezet, sie dennoch gröblich beschädigen, wan ihr erzehlet, was für Geld, Waaren, Hausgeräth, Kleyder, sie zu Haus haben, und wo selbige aufbehalten werden. Nach geschehenem Diebstahl sagt man vielmahl, es müsse ein bekennter Dieb gewesen seyn, da er doch ein Weltfrembder Mensch gewesen, der unversehret eure Reden in Acht genommen, und daraus genugsame Weisenschaft und Anleitung bekommen eure Herrschafft zu bestehlen. Habt ihr euch wohl jemahl einfallen lassen, daß euer Ausplaudern also schädlich und sündhaft seyn

Judic. 17.

seyn könnte? so sehet dan hinsüro treuer mit der Zung.

N. 11.  
Ein Bedienter soll auch treu mit der Hand seyn.

Aber sehet auch treu mit der Hand: dieses ist ein sehr wichtiger und zugleich so gefährlicher Punkt, daß sich ein Alter in diese Wort heraus gelassen: Si servus, ergo fur. Es sey kaum ein Bedienter, der seiner Herrschaft nicht etwas veruntreue, sollen es auch die Aischen vom Heur seyn: Dominis enim suis, si nihil aliud possunt, cinerem surripiunt: Glossa in Digestis. Lib. 19. Lege Julianus. Diesen Ausspruch kan ich zwar nicht allgemein gut heißen; weil ich weiß, daß sehr viel fromme, und höchst getreue Knecht und Mägde gibt: dennoch gibt es auch viele, die weit getreuer seyn müsten. Wie viel bleibt nicht bey dem Rauffen und Verkaufen etwas von dem Geld an den Händen kleben? wie mancher, wan er Geld im Zimmer findet, haltet dafür, Gott habe ihm dieses zugeschiekt, obschon man wissen könnte, wer es verlohren habe? Wie mancher lasset sich jene Arbeit thun von anderen, die er Amtshalber thun könnte und müste, und bezahlet seine Gehülffen aus dem Keller, Speiß-Zimmer und Speicher der Herrschaft, ohne dero Wissen und Willen? dieses alles ist nichts anders als stehlen: ein solcher Bedienter ist ein Dieb. Servus fur.

N. 12.  
Und nicht das Gestohlene zur Allmoh geben.

Es ist mir zwar nicht unbekant, daß mancher Bediente diese Ungerechtigkeit mit dem Nahmen und Titel der Allmosen-Pflege zu beschönen suche, vorgebend, es seyen sehr bedürfftige Leuth gewesen, denen er hier und dort etwas gesteuert. Aber das ist eine ganz unbillige, und unzulässige Sach, stehlen wollen, und das Gestohlene zur Allmoh geben: also kommt die Herrschaft unwissend um das Ihrige, und hat kein Verdienst darvon: die Bediente aber laden sich die Sünd auf den Hals samt der Schuldigkeit, den zugesägten Schaden zu ersetzen. Weiß aber die Herrschaft, und ist es zufrieden, so sehet ihr lobwürdige Vollbringer dero gutthätigen Barmherzigkeit, und machet euch zugleich theilhaftig des Verdiensts und göttlicher Belohnung. Thut ihr aber etwas ohne Wissen und Willen dero selben ausspenden, so sehet ihr vor Gottes Gericht, und eurer Herrschaft des Diebstahls schuldig. Servus fur.

N. 13.  
Vielweniger für sich nehmen.

Wan nun nicht erlaubt ist so gar ein Allmosen aus dem Vermögen der Herrschaft zu geben, ohne dero Wissen und Willen, so zeigt es sich folgar genug, daß es vielweniger den Bedienten zugelassen seye aus dero Mitteln etwas für sich zu nehmen und zu gebrauchen. Es ist wahr, sie seynd arm, sie thun viel Arbeit im Haus; aber deswegen ist es ihnen nicht erlaubt et-

was heimlich zu enthinderen, und ihren Lohn für die Arbeit zu vergrößern. Doch kan ich die Weiß und Manier vieler Hausväter nicht allzuviel loben und gut heißen, die gegen die Auwendige freygebig seynd mit Allmosen geben, aber ihren Knechten und Mägden geben sie nichts, da sie doch vor allen gegen diese sollten ihre freygebig Liebspühren lassen, deren Treu und Lieb ihnen zuwegen zu bringen: ich sage vor allen: dan wer dienet, ist arm, und seynd viele Bediente weit ärmer, als jene Bettler, so langst die Thüren gehen: diese gehen in ihrer Armuth müßig, und können vielmahl von ihrer Armuth befreyet seyn, wan sie lieber arbeiten als faulenz wolten: aber die Knecht und Mägde wenden ihre Kräfte an zu deinem Dienst, und geben sich Tag und Nacht keine Ruhe, damit sie nicht betteln müssen; und deswegen verdienen sie vor anderen geholfen zu werden: sie seynd auch bedürfftiger, daß ihr ihnen helfet, dan wegen eures Haus und Dienst, müssen sie sich wenigstens ehrbar kleiden, worzu der kleine Lohn, den sie empfangen, kaum erflecket, oder doch gar darauf gehet. Letzlich seynd die Bediente die gefährlichste Arme: dan einerseits bekommen sie nichts, und anderseits haben sie grössere Gelegenheit, sich selbst zu helfen, wan sie sündigen wollen, deswegen seynd sie inner in Gefahr zu stehlen. Derowegen übet eine Herrschaft die leibliche und geistliche Barmherzigkeit, wan sie der Armuth ihrer Bedienten steuret: die leibliche, weilen ihr ihnen die leibliche Nothwendigkeiten darreicht: die geistliche, weilen ihr sie von der Anfechtung zu stehlen und zu sündigen befreyet.

### Schluß-Red.

Christliche Bediente, ich wende mich zum Schluß zu euch, und sage: wan eure Herrschaften diese gebührende Lieb und Barmherzigkeit zu üben unterlassen: so unterlasst ihr doch wenigstens nicht die schuldige Gerechtigkeit zu üben: entfremdet nicht den geringsten Heller werth. Erinnert euch: eine frohre Hand gehet sicher durch alles Land: sehet ebenmäßig treu mit dem Mund: lasset zu Haus vergraben, was ihr gesehen und gehört alldort habt: wendet allen Fleiß an, eurem Amt und Schuldigkeit genug zu thun. Subditi estote in omni timore Dominis. 1. Petr. 2. 18. sehet euren Herren mit aller Furcht unterthänig: Cum bonâ voluntate servientes sicut Domino: bedient sie mit gutem Willen und heiliger Meynung, als Gott selbst. Eph. 6. und wisset, daß ihr nach diesem Leben, nach euren Verdiensten werdet häufig belohnet werden. Amen.

N. 14.